

Die Stadtentwicklung 1686 – 1945/50

Von einer nicht nur ökonomischen, sondern auch ästhetischen Gesichtspunkten verpflichteten Stadtplanung und Stadtentwicklung kann man im Fall von Erlangen erst seit der Barock-Anlage von „Christian Erlang“ ab 1686 südlich der kleinen Ackerbürgerstadt „Erlang“ sprechen und seit der Umgestaltung dieser Fachwerk-„Altstadt“ nach dem verheerenden Brand von 1706 im vom Landesherrn angeordneten „modernen Stil“ traufseitiger Sandsteinbauten.

Die Stadterweiterung im 18. und 19. Jahrhundert vollzog sich mitsamt den Historismusbauten der Universität innerhalb der Regularität des 17. Jahrhunderts.

Erst mit dem runden Kaiser Wilhelm-Platz (Lorleberg-Platz) 1890/95, der „Seku“-Schleife (1896) samt Siemens-Reiniger-Areal und dem für die Stadterweiterung wichtigen Lasne-Plan von 1908 kamen neue stadtplanerische Überlegungen zum Zuge.

Weimarer Republik und „Drittes Reich“ haben daran, insofern Rhein-Main-Donau-Kanal- und Autobahnbaupläne Erlangen nur planerisch, nicht städtebaulich tangierten, nichts geändert.

Erst mit der Ansiedlung der Siemens-Schuckertwerke („Himbeerpalast“) und deren umfangreichem Sozialen Wohnungsbau in der Südstadt kamen ganz neue Impulse ins Erlanger Stadtleben.

Die Stadtentwicklung 1945 – 2010

Im April 1945 blieb die Stadt Erlangen durch die späte Entscheidung von Oberstleutnant Werner Lorleberg von einer Bombardierung verschont. Zerstörungen der Bausubstanz gingen dann in den 50er und 60er Jahren eher von dem Bedürfnis der Erlanger nach „Modernität“ oder Nutzungsmaximierung aus.

Mit dem Bau des „Himbeerpalastes“ 1948/53 kamen durch den Umzug der Siemens-Hauptverwaltung und durch die Ansiedlung der Berliner Mitarbeiter neue Impulse in das Stadtleben Erlangens.

Mit dem intensiven Neubau von Geschößwohnungen im Stadtsüden reagierten die beiden Wohnungsträger SiWoGe und GeWoBau auf die Nachfrage, wodurch auch neue Arbeitsplätze geschaffen wurden (ca. 2% pro Jahr).

Die Einkaufsflächen wurden von der Innenstadt nach Süden bis zu Werner-von-Siemensstraße entlang der Nürnberger Straße erweitert (Quelle, Horten, C&A).

Das Rathaus mit „Neuem Markt“ sowie das Jugendzentrum Frankenhof bildeten neue Akzente für die damalige Entwicklung.

Die Verkehrsinfrastruktur zur Bewältigung des entstandenen Berufsverkehrs wurde mit Vorrang ausgebaut, u.a. der Frankenschneidweg auf der Trasse des alten Main-Donau-Kanals, der aufwendig (Brücken) nach Westen verlegt wurde. In diesem Zusammenhang begann der bis heute nicht fertig gestellte Bau des „Kosbacher Dammes“.

Architektonische Leitbilder waren damals ein Ring aus Hochhäusern um den Stadtkern und die verkehrsgerechte Innenstadt.

Die Universität erweiterte sich auf dem Nordgelände (ehem. „Hupfla“) und im Süden in den Reichsforst (Tech. Fak.).

1974 wurde Erlangen durch weitere Eingemeindungen Großstadt (100 000 Einwohner). Die Bevölkerungszahl stagnierte, der Exodus ins Umland begann. Die Stadt reagierte darauf mit einem Umdenken: Umwelt- und Denkmalschutz und Wohnqualität sollten die Attraktivität der Stadt erhalten und steigern. Die geplanten Verkehrsschneisen, z.B. durch die Brucker-Lache und den Regnitzgrund, wurden nicht ausgeführt.

Das Angebot von verkehrssicheren Radwegen und die Verbesserungen des ÖPNV führten dazu, daß der innerstädtische Individualverkehr verringert werden konnte. Dem Anwachsen von Pendlerströmen vom Umland wurde mit der Neuausweisung von Wohnbauflächen in den eingemeindeten Ortsteilen und der Hilfe zur Bebauung von Baulücken begegnet.

Denkmalschutz, Sanierung und die Verbesserung der Verweilqualität steigerten die Attraktivität der Innenstadt. Maßnahmen dazu waren u.a. die Herausnahme des Durchgangverkehrs, Verlagerung des ruhenden Verkehrs an den Rand der historischen Innenstadt, Einrichtung von Fußgängerzonen.

Für die Erich-Brauerei, die Erba-Fabrik, das Gossen-Gelände mußten neue Nutzungen gefunden werden. Sie bilden heute in Form von innerstädtischem Wohnen und Büros eine wichtige Ergänzung der Innenstadt. Das ehemalige Kaufhaus Quelle wurde zum Multiplexkino.

1987 wurde mit der Ausweisung und Umsetzung in Form eines Stadtentwicklungsgebietes in Büchenbach westlich des Holzweges begonnen.

1995 wurde nach Kauf durch die Stadt Erlangen mit der Erschließung und Bebauung des ehemaligen Exerzierplatzes begonnen. Innenstadtnahes Wohnen und Arbeiten auch unter Beachtung des Denkmal- und Naturschutzes sollen nun im „Röthelheimpark“ die historische Innenstadt ergänzen.

Der Stadtteil „Röthelheimpark“ (ca. 100 ha)

Nach Ankündigung des US-Militärs im Jahr 1993, die Flächen auf dem Exerzierplatz nicht mehr militärisch zu verwenden, nutzten der Stadtrat, die Stadtverwaltung und engagierte Bürger in Form einer Projektgruppe die einmalige Gelegenheit, die nahegelegene Innenstadt mit dieser Konversionsfläche durch die Nutzung mit Gewerbe, Handel, Wohnen, Erholung und Universität zu ergänzen. Schon 1994 wurde auf der Grundlage der Ergebnisse der Projektgruppe ein Wettbewerb ausgeschrieben, den die Münchner Arbeitsgemeinschaft Ottow, Bachmann, Marx, Brechensbauer, Kluska und Burgstaller gewann.

In Form eines Rahmenplanes wurde 1996 vom Stadtrat das Ergebnis zur Ausführung beschlossen. Die Konversionsfläche wurde 1997 von der Stadt gekauft. Die Bautätigkeit konnte damit ihren Anfang nehmen.

Der Rahmenplan geht von städtischen Quartieren aus, ähnlich den Quartieren in der historischen Innenstadt. Diese öffnen sich größtenteils zu einem keilförmigen Grünzug, der als Biotop (ehemaliger Truppenübungsplatz) unter Naturschutz gestellt wurde. Das Zentrum dieses neuen Stadtteiles befindet sich an der Kreuzung „Röthelheim-Allee“ (O–W) und „Martin-Luther-King-Weg“ (S–N).

Im Norden wurden die denkmalgeschützten Kasernen von der Universität saniert und umgenutzt und z. T. in Wohnungen umgewandelt.

An der Gebbertstraße errichtete „Siemens Medical Solutions“ eine wohnumfeldverträgliche Fabrik für 2000 Mitarbeiter/innen als Ersatz für die Gebäude des früheren Unternehmensbereiches Medizinische Technik (UB Med), die den Ansprüchen moderner Fertigung nicht mehr entsprachen.

Wohnungen entstanden, der Lage zur Innenstadt entsprechend, hoch verdichtet als Geschoß-Wohnungsbauten, Reihenhäuser, Atriumhäuser und Punktbauten. Durch den Bau von Parkpaletten am Siedlungsrand ist die Siedlung weitgehend autofrei.

Für den Gemeinbedarf wurden u.a. der Montessori-Schule, den Kirchen, Kindergärten und einer Sporthalle Flächen zur Verfügung gestellt.

Bisher wurden geschaffen:

Wohneinheiten ca. 3000

Arbeitsplätze für ca. 2000 Mitarbeiter

Der Stadtteil „Erlangen-West“ (Entwicklungsgebiet E-West I, ca. 110 ha)

Intensive politische Diskussionen über die Zerstörung von landwirtschaftlichen Nutzflächen, Zerstörung des Naturschutzdenkmals „Holzweg“, fehlende Anbindung an die Arbeitsplätze/Innenstadt bei der Erweiterung von Büchenbach gingen dem Stadtratsbeschluss von 1975 für eine Satzung nach BBauG voraus. Diese wurde nach zweijähriger Prüfung von der Staatsregierung genehmigt (Unterschrift: F. J. Strauß). Diese Satzung sollte wesentlich die Umsetzung von Planungen, vor allem im liegenschaftlichen Bereich, erleichtern.

Der Generalplan (Bereichsplan) des 1. Preis des Wettbewerbes, den das Büro Kilpper & Partner gewonnen hatte, wurde als Grundlage für alle folgenden Planungen für eine Fläche von ca. 110 ha vom Stadtrat beschlossen.

Die Idee des Bereichsplanes sieht verschiedene Wohnquartiere mit durchschnittlich ca. 250 Wohneinheiten vor, von denen bis heute 8 Quartiere realisiert sind. Für Pkws werden sie von außen erschlossen. Dadurch wurde eine Verkehrsberuhigung im engeren Wohnbereich und ein Eingehen auf sich verändernde Wohnwünsche ermöglicht.

Aufgereiht an einer West/Ost-Achse sind die Versorgungseinrichtungen für den täglichen Bedarf angeordnet und auf kurzem Wege erreichbar.

Grundlage für alle Planungen ist die Schonung der natürlichen Ressourcen. Dies bezieht sich vor allem auf die Entwässerung (Ableitung des Oberflächenwassers z. B. in den Bimbach-Graben), die planerischen Voraussetzungen für energiesparendes Bauen (z. B. Ausrichtung der Häuser nach Süden) und die Schaffung von kurzen Wegen, die einladen, zu Fuß zu gehen oder das Fahrrad zu benutzen.

Das Entwicklungsgebiet Erlangen-West I ist derzeit mit ca. 2600 Wohneinheiten besiedelt. Dieser Stadtteil ist fast ausschließlich dem Wohnen vorbehalten.